

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 6 (2004)
Heft: 5

Artikel: Die Rolltreppen nutzen
Autor: Golowin, Erik / Stierlin, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

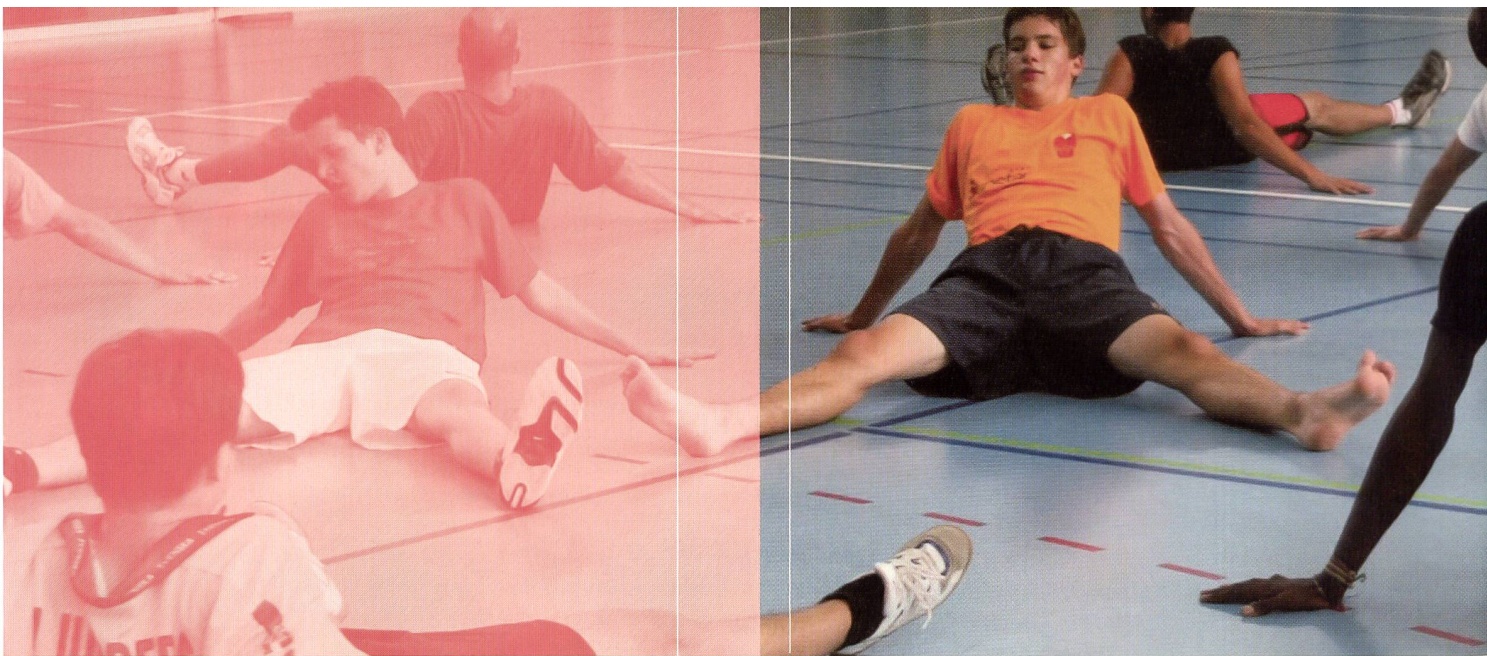
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Umsetzung in die Praxis

Die Rolltreppen

Wie werden die Resultate der unter der Leitung von Walter Herzog durchgeführten Studie bewertet und was soll mit ihnen geschehen? Die Antworten gab Max Stierlin, Soziologe und Dozent an der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen.

Interview: Erik Golowin

Wie beurteilen Sie den modernen Sport und sein integratives Potenzial? Max Stierlin: «Sport» ist farbiger und schillernder geworden, was vielen Bevölkerungskreisen den Weg zu Bewegung und Sport geöffnet hat. Darum leisten einige Sportausprägungen für die gesellschaftliche Integration – die «Vergemeinschaftung» – bereits sehr viel. Nun erwartet man von ihnen, den Zugang zu weiteren gesellschaftlichen Gruppen wie Senioren, Einwanderer, Behinderte, soziale Randgruppen zu finden. In den unterschiedlichen Bereichen des Sports wird man aber weitere Schritte nur dann tun, wenn damit eigene Anliegen und Interessen verbunden sind. Das aufzuzeigen ist der Schlüssel für erfolgreiche Integrationsbemühungen.

«In einem Verein mitmachen zu können, setzt bereits einige gelungene Schritte in der kulturellen Integration voraus.»

Die Studie kommt zum Schluss, dass sich Sport als Medium zur Förderung der Integration eignet. Methodische Leitideen fehlen jedoch nach wie vor. Was muss als Nächstes geschehen? Integration ist die Hauptaufgabe der Schule, denn alle Jugendlichen müssen in die Gesellschaft und Kultur hineinwachsen und die nötigen Fähigkeiten für eine existenzsichernde Arbeit erwerben. Wenn wir hier von «Integration» sprechen, meinen wir meistens die besonders ausgeprägten Defizite und Barrieren

der Kinder von Einwanderern aus der Unterschicht oder aus Agrargesellschaften mit einer uns unbekanntem Lebensweise, Kultur, Sprache und Religion. Tief verwurzelte kulturelle Unterschiede im Verhältnis und im Umgang mit dem Körper (Ernährung, Hygiene, Bekleidung, Schamgrenzen, Kraftanwendung, Rüpelien und Sich-Durchsetzen...) werden gerade im Sportunterricht sichtbar. Das ist dann leider oft eine Quelle für Streitereien und Zoff unter Schülern. Andererseits kann der Schulsport ein gemeinsames Erlebnisfeld über alle kulturellen Differenzen hinweg sein. Oft können gerade ausländische Schülerinnen und Schüler hier ihre besonderen Fähigkeiten gut einbringen und erhalten dafür Anerkennung und Bestätigung.

Wie sollen sich Lehrpersonen in diesem Spannungsfeld verhalten? Viele Studien zeigen für die Integration zwar die Differenz zwischen Ist und Soll auf oder den erreichten Stand. Aber noch niemand hat bei betroffenen Lehrpersonen, die in diesem oft mühsamen Prozess drinstecken, Erfolg verheissende Vorgehensweisen abgeholt. Es gibt bis jetzt noch keine sich am Schulalltag orientierenden didaktischen Ratschläge. Die Lehrkräfte benötigen zudem Kenntnisse, um mit kulturellen Unterschieden zusammenhängende Schwierigkeiten vorauszu sehen und darauf richtig zu reagieren. Dazu brauchen sie Unterstützung von Kulturvermittlern. Das gilt besonders für Sportlager, weil man hier auch gemeinsam isst und zusammen die Freizeit verbringt. Nötig ist das Engagement der Schulpflegen, um nicht auf die allzu einfache Problemlösung der Dispensation auszuweichen. Wer Integration erwartet, muss die darin tätigen Lehrkräfte mit Beratung, zusätzlichen Hilfestellungen und Begleitung unterstützen.



nutzen

Die Studie zeigt auf, dass die Förderung der Integration durch Sportvereine beachtlich ist. Wie kann man die Sportvereine verstärkt in diese Verantwortung einbinden? Sportvereine sind freiwillige Solidaritätsgemeinschaften. Die ehrenamtlichen Leiterinnen und Leiter können frei entscheiden, wen sie als Mitglieder aufnehmen wollen. Mitmachen in einem Sportverein heisst nicht nur Interesse und Freude an der gleichen Sportart haben, sondern auch: sich für das Vereinsziel engagieren und an der gemeinsamen Freizeitkultur teilhaben. Man will unter «seinesgleichen» sein. Vereine binden also einerseits Personen ein und grenzen gleichzeitig jene aus, die nicht zur gleichen sozialen Schicht gehören oder in ihrem Verhalten nicht dazu «passen». Einwandernde Ausländer der Oberschicht finden wir somit in den Golf- und Tennisclubs, Immigranten aus der Unterschicht eher in Fussball und Kampfsport. Das wird dadurch verstärkt, dass in einigen Herkunftsländern als Sport nur Fussball bekannt oder zugänglich ist. Dabei darf man nicht vergessen, dass «Vereine» als Solidaritätsgemeinschaften eine Erfindung der Aufklärung und der Romantik sind, daher gibt es in Mitteleuropa davon am meisten. In einem Verein mitmachen zu können, setzt somit bereits einige gelungene Schritte in der kulturellen Integration voraus. Dass man bei beidseitigem gutem Willen, Verständnis und Engagement der Vereinsverantwortlichen einiges erreichen kann, beweisen die vielen Teams, in denen ausländische Jugendliche erfolgreich eingebunden sind.

Existieren Vorstellungen für wirkungsvolle Synergien zwischen Sport und Jugend-Sozialarbeit? Die Sozialarbeit hat das Potenzial des Sports entdeckt. Die Jugendsozialarbeit versucht, informelle Gleichaltrigengruppen mit Bewegungs- und Sportaktivitäten positiv zu beeinflussen. Es ist durchaus im Sinn der Integration von ausländischen Jugendlichen, wenn diese mit zunächst speziell auf sie zugeschnittenen Einführungen bewegt werden, später in die entsprechenden Sportvereine einzutreten. Solche Formen der Zusammenarbeit sind noch

ungewohnt, haben aber manchmal durchaus Erfolg. Einige Gemeinden versuchen durch solche Projekte der Marginalisierung von Jugendszenen entgegenzuwirken und holen sich dafür neben Sozialarbeitern auch erfahrene Leiterinnen und Trainer aus Sportvereinen zu Hilfe. Ein lokales Sportnetz kann hier Synergien und Ressourcen vermitteln.

«Die Lehrkräfte benötigen Kenntnisse, um bei Schwierigkeiten im Zusammenhang mit kulturellen Unterschieden richtig reagieren zu können.»

Welche Aufgaben könnten in diesem Bereich künftig die lokalen Bewegungs- und Sportnetze wahrnehmen? Lokale Sportnetze wollen für bestehende Sportangebote von Vereinen und Schulen die Rahmenbedingungen optimieren und unter ihnen die Zusammenarbeit in gewünschten Bereichen verbessern. Darüber hinaus können sie dazu beitragen, neue zielgruppenorientierte Angebote zu entwickeln. In den nächsten zehn Jahren wird die Zahl der Jugendlichen in der Schweiz um ca. 10 Prozent abnehmen. Ein grösserer Teil als heute werden Kinder aus Immigrantenfamilien sein. Es liegt also durchaus im Interesse der Sportvereine, sich um diese aus anderen Kulturen stammenden Jugendlichen zu bemühen, was gleichzeitig zu deren gesellschaftlicher Integration beiträgt. Dazu braucht es neue Wege zum Vereinseintritt, weil ausländische Eltern häufig keine eigene Vereinserfahrung haben. Solche «Rolltreppen» zu den Vereinen kann ein lokales Sportnetz durchaus mitkonstruieren helfen. Damit können wir die Integrationspotenziale des Sports über das hinaus erweitern, was laut dieser Studie bereits erreicht ist. m

Kontakt: max.stierlin@baspo.admin.ch